

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis pro Monat inkl. Postgebühren 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate berechn. 15 Pfennig pro Zeile. — Der Betrag ist im Voraus zu zahlen. — In der Expedition können nicht wieder...

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2731. Telegramm...

## Polizei, Nebenregierung und Ministerium.

Leipzig, 5. Dezember.

Unser Berliner K-Korrespondent schreibt uns unterm 4. Dezember:

Gestern glaubte man, der Prozeß der deutschen Regierung gegen die Intriguen der geheimen Polizei sei auf seinem Höhepunkte angekommen. Doch der heutige Tag bringt an überraschenden Wendungen, Aufklärungen, aber auch neuen Rätseln eine solche Fülle, daß es unmöglich ist, alle Eindrücke wieder zu geben. Sagte doch der Oberstaatsanwalt selbst, daß er außer Stande sei, sich ein Bild von dem ganzen Wirrwarr der Beschuldigungen, Aussagen und Erklärungen zu machen!

Die Bedeutung der Verhandlungen wird erst späterhin nachwirken. Heute waren sachlich nicht mehr Verdacht und Genossen die Angeklagten, sondern die Berliner geheime politische Polizei, vertreten durch Kriminalkommissar v. Tausch. Im Gefühle seiner Lage meinte er ganz unwillig: „Ich bin doch hier nicht als Angeklagter, sondern als Zeuge.“ Wie weit es heute mit Herrn v. Tausch schon kam, geht daraus hervor, daß der Vorsitzende ihm gegenüber das Wort Zuchthaus fallen ließ, und der Oberstaatsanwalt Drescher von einem neuen Prozesse sprach, in dem eventuell Herr v. Tausch als Angeklagter werde aufzutreten haben.

Die dem Auswärtigen Amte in die Schuhe geschobene offizielle Preßwirtschaft verwandelte sich in die Volkzeitungswirtschaft, die seit Jahren, erst durch den berüchtigten Normann-Schumann, dann durch Lüchow im Dienste der Polizei gegen das Auswärtige Amt geführt wurde. Freiherr v. Marschall erklärte, daß ihm schließlich nichts anderes übrig geblieben sei, als sich „in die Öffentlichkeit zu flüchten“, um diesen Angriffen die Spitze bieten zu können.

Heute früh wurden erst die Zeugen Heller, v. Guhn und Bangerow vernommen und auch der gestern von Tausch angegebene Reus, das Faktotum des kaiserlichen Reichstagsabgeordneten v. Langen, der sofort als gänzlich unbeteiligt an der Sache wieder entlassen werden konnte.

Der Reus ist ein aufdringlich-renomistischer Schwärmer, der sich im Foyer des Reichstages im Gefolge Langens umhertreibt.

Durch die Polizei war als der Verfasser eines Aufsatzes erregenden Artikels über die Reform der Militärstrafprozessordnung in der Alldeutschen Zeitung der Berliner Schriftsteller v. Guhn angegeben worden, der aber heute bezeugen konnte, daß er dem Artikel

vollständig fernstehe. Als Verfasser des Artikels hat sich dem Staatssekretär v. Marschall Herr Hauptmann König vor ein paar Tagen erst angegeben.

Wie kam nun die Polizei auf Guhn? Guhn erhielt die auswärtige politische Informationen im Kur- und im Ausland, und so erschien er als geeigneter Zeuge für den Prozeß.

Ihm zeigen zu können, daß Herr v. Tausch nicht wirklich gegen andere Ministerialbeamte, sondern gegen die Presse hege. Herr v. Tausch hat das zu haben, es so weit bringen zu wollen, daß Herr v. Marschall am Widel kriechen sollte, und Herr v. Tausch nicht der bestmögliche Zeuge, sondern der bestmögliche Zeuge, denn auf Guhn gekommen sei. Herr v. Tausch sollte keinen Gewährsmann nennen.

Herr v. Tausch aber streifte plötzlich. Warum er kein Amtsgeheimnis konnte, verschlangte er sich jetzt hinter einen Alibiwall; wird er nach dem Alexanderplatz geschickt, um Herrn v. Windheims Genehmigung zur Namensnennung dieses neuen Hintermannes einzuholen.

Herr v. Tausch entsetzt sich. Es tritt eine Pause von einer halben Stunde ein. Nach kurzer Zeit kehrt der Gerichtshof zurück, und der Vorsitzende verkündet, daß besonderer Umstände halber die Pause auf eine Stunde ausgedehnt werden müsse.

Der Oberstaatsanwalt, Herr v. Tausch, hat sich in Mantel, Hut und Stock bringen und macht sich zum Weggehen fertig, der Verteidiger des Lüchow gleichfalls; Lüchow selbst verschwindet mit beiden Herren aus dem Saale, und nach wenigen Minuten verläßt eine geschlossene Equipage, in die die genannten drei Herren und ein Gerichtsdiener eingestiegen waren, Moabit und fährt die Invalidenstrasse entlang.

Inzwischen bilden sich im Saale einzelne Gruppen, die sich sehr lebhaft über den Zwischenfall unterhalten. Was mag da vorgehen? Der Staatssekretär v. Marschall unterhält sich gelegentlich mit Dr. Hammann. Die Stunde ist längst vorbei, Herr v. Tausch zurückgekehrt, aber immer ist der Oberstaatsanwalt nicht zur Stelle. Endlich, es waren aus der einen fast zwei Stunden geworden, kehren die drei zurück, v. Marschall hat mit Drescher eine kurze Unterredung, verschwindet dann in das Zimmer, in dem die Richter sich aufhalten.

Nach wenigen Minuten erscheint dann der Gerichtshof und der Oberstaatsanwalt nimmt das Wort, um zu erklären, was in der letzten Stunde vorgefallen war.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

...en Mann mit 20 Pfennigen...  
Schwieriger Satz nach...  
...en. — In der Expedition...  
...en sein. — In der Expedition...  
...en werden.

## Seuilleton.

### Yvette.

Novelle von Guy de Maupassant.

Uebersetzt von Heinz Lovot.

Ein seltsamer Schauer durchlief Yvettes Leib, und ihre Gedanken flatterten in schrecklicher Verwirrung durcheinander. Ein drückendes, endloses Schweigen, gleich der ewigen Ruhe lag über der Welt.

Der Atem ging ihr aus, so ward ihre Brust von einem unbekanntem Entsetzen bedrängt.

Wieder flammt der Himmel auf und erleuchtete auf einen Augenblick den weiten Horizont. Gleich darauf zuckte wieder ein Blitz auf, und nun folgte Blitz auf Blitz.

Und die Stimme, die sie schon einmal gehört hatte, erhob sich lauter und wiederholte:

Wie ich Dich liebe... wie ich Dich liebe!

Yvette erkannte diese Stimme, die Stimme ihrer Mutter.

Ein schwerer warmer Regentropfen fiel auf ihre Stirn, und ein fast unmerkliches Rascheln ging durch die Blätter, das Rauschen des beginnenden Regens.

Dann kam von ferne ein Geräusch, ein undeutliches Geräusch, gleich dem Brausen des Windes in den Baumzweigen, näher, immer näher. Es war der beginnende Blagregen, der sich gleich einem Wasserfalle breit auf die Erde, den Fluß und über die Bäume legte.

In wenigen Augenblicken rauschte das Wasser um sie her, häßte sie ein, bespritzte und durchdrang sie völlig.

Sie rührte sich nicht, denn sie dachte einzig daran, was auf der Terrasse vorging.

Sie hörte, wie sie sich erhoben und ins Haus traten. Thüren schlugen im Innern.

Ein unwiderstehlicher Drang alles zu erfahren, quälte und marterte sie, und sie eilte die Treppe hinunter, öffnete vorsichtig die Thür nach außen, lief unter den tollten Blagregen über den Rasen hin und verbarg sich in einem dichten Gebüsch, um die Fenster zu beobachten.

Nur ein einziges, das ihrer Mutter, war hell. Jetzt tauchten in dem Dichtwerk zwei Schatten auf, die sich einander näherten und dann eins wurden.

Ein neuer Blitz warf über die Hauswand einen raschen blendenden Feuerchein, und sie sah, wie die beiden sich umschlangen hielten.

Ganz außer sich; ohne zu bedenken, ohne zu wissen, was sie that, rief sie aus Leibesträften lautgellend:

Mama!... so wie man einen Menschen anspricht, dem Todesgefahr droht.

Ihr Verzweiflungsschrei verlor sich in dem Rauschen des Regens; allein das Paar trennte sich beiruhigt aus seiner Umarmung, und ein Schatten verschwand, während der andere süßend in die Finsternis des Gartens spähte.

Voll Furcht, überrascht zu werden oder ihrer Mutter in diesem Augenblicke zu begegnen, eilte Yvette auf das Haus zu und lief hastig die Treppe hinauf, indem sie einen ganzen Wasserschwall hinter sich ließ, der von Stufe zu Stufe niedertropfte.

Dann schloß sie sich in ihrer Kammer ein, mit dem Vorsatz, niemandem ihre Thür zu öffnen.

Dyhe ihr tiefendes Kleid, das an ihrem Körper klebte, auszuziehen, warf sie sich mit gefalteten Händen auf die Knie, und in ihrer Not rief sie nach übermenschlicher Hilfe,

flehte den geheimnisvollen Schutz des Himmels an, jenen unbekanntem Bestand, an den man sich in den Stunden der Thränen und der Verzweiflung wendet.

Die grellen Blitze warfen alle Augenblicke ihren fahlen Schein in ihr Zimmer, und plötzlich sah sie sich im Spiegel des Schrankes mit ihren aufgelösten nassen Haaren, so fremd, daß sie sich gar nicht erkannte.

So blieb sie liegen, bis das Unwetter, ohne daß sie es merkte, sich verzogen hatte.

Der Regen ließ endlich nach, ein hellerer Schein breitete sich über den noch mit Wolken verhangenen Himmel, und eine laue, süßduftende und köstliche Frische, der Duft von nassen Gräsern und Blättern, wogte durch das Fenster.

Yvette erhob sich, zog mechanisch die schlaffen nassen Kleider aus, und ging zu Bett.

Dann blieb sie mit offenen Augen liegen, bis der Tag kam. Sie weinte bald, bald dachte sie nach.

Ihre Mutter hatte einen Geliebten! Welche Schmach und Schande...

Aber sie hatte schon so viele Bücher gelesen, wo Frauen und auch Mütter sich derart hingaben, um am Schluß der Geschichte ihre Ehre wieder zu erlangen, daß sie nicht übermäßig erstaunt war, jetzt selbst ein Drama zu erleben, das allen Dramen ihrer Lektüre ähnelte.

Die Festigkeit ihres ersten Kammers, die grausame Verstärkung der Ueberraschung ließ schon ein wenig nach, bei der dunklen Erinnerung an ganz ähnliche Fälle. Ihre Phantasie hatte sich mit so vielen tragischen Abenteuern beschäftigt, die in dichterischer Form ihr von den Romanschriftstellern nahe gebracht waren, daß die grausame Entdeckung ihr nach und nach wie die natürliche Fortsetzung irgend eines Feuilletons schien, das sie am Tage zuvor angefangen hatte. Sie sagte sich: